

Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 13 (1940)

Heft: 3

Artikel: 131 Tage Aktivdienst

Autor: Stadelmann, Leo

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-516486>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gleichstellung der höheren Unteroffiziere.

Eine neue Eingabe des Schweizerischen Fourierverbandes an das E.M.D.

Der neue Zentralvorstand unseres Verbandes hat am 16. Februar 1940 an das Eidg. Militärdepartement eine einlässlich begründete Eingabe gerichtet, die zum Zwecke hat, endlich die Gleichstellung der höheren Unteroffiziere auf der Basis des Adj. Uof. zu erreichen. Die Eingabe weist darauf hin, dass in dieser Beziehung in den letzten 20 Jahren schon wiederholt Schritte unternommen worden sind, ohne indessen ganz zum Ziele zu gelangen. Sie begründet das Postulat mit der eingetretenen Erweiterung der Verantwortlichkeit des Fouriers in den letzten Jahren, mit der jahrelangen intensiven ausserdienstlichen Tätigkeit des Verbandes, deren Früchte sich jetzt im Aktivdienst zeigen, mit dem verlangten Bildungsniveau, der sorgfältigen Auswahl der Fourieranwärter etc. Das Postulat, auf das wir bei Gelegenheit noch einlässlicher zurückkommen werden, ist unterzeichnet vom Zentralpräsidenten, Fourier F. Lemp und dem Zentralsekretär Fourier A. Kopp. Der Präsident der technischen Kommission des Verbandes, Oberst E. Suter hat ein Empfehlungsschreiben beigelegt. Die Eingabe wurde zugleich dem Oberbefehlshaber der Armee, dem Oberkriegskommissär und den Kriegskommissären der Armeekorps, Divisionen und selbständigen Brigaden zur Kenntnis gebracht. Wir hoffen zuversichtlich, dass ihr der gewünschte und berechtigte Erfolg bald beschieden wird.

131 Tage Aktivdienst.

Von Fourier Stadelmann Leo, Fourier einer Vpf. Kp.

Genau genommen sind es etwas weniger, aber für einzelne meiner Kameraden der Vpf. Kp., die keinen längern Urlaub hatten, stehen doch 131 Tage im Dienstbüchlein. Das sind so viele Tage, wie in allen zehn Wiederholungskursen, die ich im Auszug bestand. Wir hatten seinerzeit mit Freuden den Befehl über die Demobilisierung entgegengenommen, doch als wir uns die Hand zum Abschied reichten, gab es tatsächlich viele feuchte Augen, worüber wir Landwehrmannen uns durchaus nicht schämten, waren wir doch (offenbar zu diesem Zweck) im Gaskeller systematisch auf Tränenvergiessen trainiert worden.

Unsere Einheit war nach etwa 3 Wochen Dienstzeit in zwei Detachementen aufgeteilt worden, welche in 2 Divisionen den Verpflegungsabteilungen zur Verstärkung dienten. Als Fourier des Det. 2 führte ich mit einer ausgezeichneten Küchenmannschaft den Haushalt. Nebst unserer halben Kp. hatten wir fast alle sich vorübergehend an unserem Standort befindenden Truppenteile bei uns in Verpflegung, wie Feldpost, Mineure, Holzfällerdetachementen usw. Viele Erfahrungen konnten während dieser ersten Aktivdienstzeit gesammelt werden, wovon ich nachstehend einige Eindrücke bekannt geben möchte, hauptsächlich in Bezug auf Verpflegung.

Man hatte schon kurz nach Beginn des Dienstes den Eindruck, dass man nicht nur auf sich selbst angewiesen ist, sondern dass sich höhere und höchste Stellen

sehr rege um die Verpflegung der Truppe bekümmern. Unbedingte Voraussetzung für einen guten Truppenhaushalt ist, dass der Fourier alle administrativen Weisungen genau durchliest und sich alle Anregungen nutzbar macht. Bestellungen für Speck, Rauchfleisch, sowie auch für Frischgemüse müssen oft auf einen bestimmten Termin vorgemerkt werden. Sehr begrüsst wurde, dass nebst dem Kuhfleisch anfänglich wöchentlich eine Portion Schafffleisch verpflegt werden konnte. Dann bot auch das geräucherte Schweinefleisch mit Sauerkraut eine immer willkommene Abwechslung.

Die Menus stellte ich jeweilen für eine Soldperiode auf. Sind auch Umstellungen, je nach Fassungskmöglichkeit, Mannschaftsbestand und Arbeit der Truppe immer wieder nötig, so ist doch eine Aufstellung der geplanten Menus notwendig, um als Richtlinie zu dienen.

Zum Frühstück gab es anfänglich, wie man das so im W.K. gewohnt war, am 1. Tag Schokolade, am 2. Tag Kaffee mit Käse, am 3. Tag wieder Schokolade usw. Für eine längere Dienstzeit scheint sich aber dieses System nicht zu bewähren, da sich bald viele Soldaten über „Stuhlbeschwerden“ beklagten und dieses Uebel der allzu häufigen Morgenschokolade zur Last legten. Ich ordnete nun ungefähr folgenden Turnus an: 1. Tag Schokolade, 2. Tag Kaffee mit Käse, 3. Tag Kaffee mit Konfitüre, 4. Tag wieder Schokolade. Die gewünschte Wirkung stellte sich bald ein, sodass wir das Frühstück bis zur Entlassung in dieser Reihenfolge abgaben. An Sonntagen gab es zur Konfitüre noch Butter.

Zum Mittagessen gaben wir 2—3 mal in 10 Tagen Suppe mit Spatz. Dazu ein Gemüse bestehend aus Kartoffeln und Rübli, oder Kabis. Kurz nach Erscheinen des Befehls über den Konsum von Brot, ordnete ich an, dass kleingeschnittenes Brot kurz vor dem Fassen in die Fleischsuppe gegeben wurde. Diese Massnahme hat sich sehr gut bewährt, da es nicht dasselbe ist, ob der Mann von seinem Brot in die Suppe schnetzelt, oder ob sich das Brot schon durchweicht in der Suppe befindet. Als weitere Gerichte für die Mittagsverpflegung gab es innerhalb der 10 Tage bestimmt je einmal Braten, Goulasch, Hackbraten. Bei letzterem zeigte sich der Küchenchef sehr beweglich, indem er den Hackbraten einmal in Form von Schnitten, dann in Form von Beafsteaks (Tätschli) oder in grösseren und kleineren Kugeln fabrizierte. Als weiteres Fleischgericht bewährte sich sehr gut geschnetztes Fleisch mit Hörnli und Salat. Etwa zweimal im Monat servierten wir Sauerbraten; Schweinefleisch mit Sauerkraut wurde je nach Fassungskmöglichkeit verpflegt. Grundsatz für die Mittagsverpflegung war mir immer, fern von jeder Spielerei eine gute Hausmannskost zu geben, an einigen Standartgerichten, die sich bewährten, festzuhalten, im Gemüse aber und besonders im Salat abzuwechseln.

Jeder meiner Kameraden weiss, dass man bald entschlossen ist, was man während 10 Tagen zum Mittagessen zu geben gedenkt; sobald es sich aber darum handelt, 10 N a c h t e s s e n zusammenzustellen, so studiert man die Sache schon etliches länger. Warum das? Auch das Nachtessen ist eine Hauptmahlzeit. Wenn wir den Soldaten etwas aufstellen und sich jeder zweite Mann dazu eine Wurst

bestellt, ist unsere Pflicht nicht erfüllt. Wir haben im Gegenteil dafür zu sorgen, dass der Wehrmann keine Ausgaben für das Essen zu machen hat, ausgenommen chronische Feinschmecker, die es sich leisten können, das nächstgelegene Buffet aufzusuchen.

Wie viele Soldaten sind doch heute gezwungen, von ihrem Sold nur das Allernotwendigste zu verbrauchen, um noch einen Teil nach Hause schicken zu können. Solche Fälle gibt es auch nach Inkrafttreten der Lohnausgleichskassen mehr als genug, man denke nur an die nicht unterstützungspflichtigen, ledigen Wehrmänner, die 50 Rp. pro Soldtag erhalten und doch vielleicht verschiedene Verpflichtungen, wie Versicherungsbeiträge usw. zu begleichen haben. Zum Nachtessen wählte ich also einige bekannte Gerichte aus, die innert der 10 Tage fast immer vorkamen und zwar:

Suppe, Spaghetti, Salat;

Suppe, Pilaff;

Kaffee, Apfelrösti (nach einer Anregung, die im „Fourier“ erschien);

Minestra mit Käse;

Suppe, Wurst, Kartoffelsalat.

Zwischen diesen Gerichten wurden je nach Möglichkeit von eingesparten Fleischportionen, geschnitzelte Leber, Hackfleisch usw. verpflegt. Beliebt war auch Käsesuppe mit Apfelkompott, eine Kombination, die den Basler-Küchenchef sehr erschreckte, die aber für den Luzerner eine wohlbekannte Fastenspeise ist. Es ist unbedingt notwendig, dass auch die Abendverpflegung durch die Küchenmannschaft mit der gleichen Sorgfalt hergestellt wird, wie das Mittagessen. Auch die einfachen Gerichte erfordern viel Zeit und Arbeit.

Noch in keinem früheren Dienst war ich so in enger Beziehung mit der Mannschaft, und das kam so: Eines Tages, bei Aufstellung des Tagesbefehls für den folgenden Tag, wurde mir vom Detachements-Kommandanten plötzlich der Befehl erteilt, der Mannschaft eine halbe Stunde „Theorie“ zu geben. Was behandelt werde, sei mir überlassen. So stand auf dem Tagesbefehl „16.00—16.30 Theorie durch den Fourier“. Schon am Vormittag telefonierte mir der Abt. Qm. und fragte, was denn das für eine Theorie sei, die ich zu geben gedenke. Er werde dann auch an der Theorie teilnehmen. Ich behandelte dann am Abend vor der Mannschaft vorerst Sold und Soldberechtigung des Wehrmanns, hauptsächlich in Bezug auf Urlaubstage. Ferner sprach ich über Reiseentschädigung, Transportgutscheine, Geldverpflegung, um hierauf die Soldaten genau über das Kapitel „Verpflegung“ zu orientieren. Die Fassungsberechtigung, die Gemüseportion und die Verrechnung eingesparter Portionen in die Haushaltungskasse wurden dargelegt. Den bereits erwähnten Befehl betreffend Brotkonsum brachte ich bei dieser Gelegenheit auch an und gab bekannt, dass das Brot zukünftig geschnitten auf den Tisch komme. Sogar das von uns gekaufte Säuli kam zur Sprache, wie schwer es sei und wann die Metzgete abgehalten werde. Zweierlei ist mir während dieser Theorie aufgefallen. Einmal, dass der Soldat über den Haushalt der Truppe ver-

hältnismässig wenig weiss, und zum andern, dass er sich sehr stark dafür interessiert. Manches ging nach dieser Theorie, die ich später wiederholte, viel leichter, weil das Verständnis des Mannes für unsern Haushalt geweckt war. Der Soldat fühlt, dass Vorgesetzte sich eingehend um sein Wohlergehen bekümmern. Er fühlt sich ein wenig umsorgt und das bringt ihm eine gewisse Behaglichkeit und ein Stück Heimat in den Militärdienst.

Fourier im Hilfsdienst.

Von W. Wyss, Fourier einer H. D. Bew. Kp.

Dem eindringlichen Appell der Redaktion unserer Fourierzeitung zur Mitarbeit kann ich nun doch nicht widerstehen. Das alte Soldaten- und Fourierherz schlägt auch heute noch — und seit der Mobilisationszeit erst recht wieder — für den Fourierverband, an dessen Wiege ich einst sorgend und kämpfend gestanden bin.

Schon mehr als zwanzig Jahre sind dahingegangen, seit ich zum letztenmal als Kp.-Fourier Dienst geleistet habe. Als aber im Frühling 1939 ein Aufruf an die Schweizerbürger erging, sich freiwillig zum Hilfsdienst zu melden, war es für mich eine selbstverständliche Pflicht, dem Vaterlande wieder zur Verfügung zu stehen. Welcher Art die Dienste sein sollten, welche von mir verlangt werden könnten, war damals allerdings noch im Dunkeln und man hat die Bereitschaft, Hilfsdienste zu leisten, immerhin nicht ganz so verstanden, wie es nun Tatsache geworden ist.

Nachdem die sanitärische Untersuchung neuerdings Tauglichkeit ergab und die Organisations-Musterung mich in den bewaffneten H. D. einteilte, war meine zukünftige Aufgabe bald erraten. Schon im September kam ein Aufgebot in einen Einführungskurs für Fouriere. Vierzehn Kameraden, zum Teil noch in der alten Uniform, fanden sich in der Kaserne ein. Ein Ter. K. K. und ein Rgt. Qm. hatten die Instruktion übernommen. Letzterer musste schon am zweiten Tage wegen Dislokation seines Regiments die Aufgabe, die er recht interessant begonnen hatte, wieder abbrechen. Der Herr K. K. war in jenen Tagen dienstlich anderweitig noch so in Anspruch genommen, dass sich aus der Instruktionsklasse ein Debattierklub der vierzehn Fouriere entwickelte. Aus dieser „Fourierschule“ hätten wir kaum zur Beförderung vorgeschlagen werden können. Allein die alten Komptabilitätsgrundsätze und Wahrheiten waren uns alten Praktikern von 1914—1918 immer noch im Fleisch und Blut. Als man uns die neuesten Instruktionen und das durch den Fourierverband herausgegebene Handbuch über Komptabilität und Verpflegung in die Hand drückte, da hatten wir kein Bedürfnis mehr nach weiteren Instruktionen. Ich war ordentlich stolz darauf, dem Fourierverband anzugehören, der dieses Handbuch schuf und das mir nachher im Dienste, wo ich allein auf weiter Flur stand, ausserordentlich wertvolle Dienste geleistet hat. Unser Verband hat sich damit Ehre und Verdienst erworben.